

Oberrhein: Carl Georg Dümigé und Franz Joseph Mone (S. 31–45), ordnet das Wirken der persönlich durch fast eine Generation voneinander getrennten, auch sonst ganz unterschiedlichen, aber durch ihre Bedeutung für die badische Geschichte verbundenen Gelehrten unter dem Begriff der „vaterländischen Geschichte“: Hier die Konzeption der Monumenta: „alles erfassend und europaweit recherchierend“, getrieben durch den visionären Elan ihres Gründers, des Freiherrn vom Stein, und dort – zunehmend in den dreißiger Jahren – der Hang zur „Geschichte des kleineren, des eigenen Vaterlandes“. Daß Dümigé, der erste (und glücklose) Sekretär der „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“, eine hochproblematische Persönlichkeit war, wußte man, daß es bei Mone genauso war („für Teamarbeit ungeeignet, zu strenger methodischer Arbeit unfähig und letztlich auch konzeptionslos“, S. 43), kann man hier nachlesen. – Klaus GANTERT, Mittelalterbilder am Bodensee und in Berlin. Zum Wissenschaftsverständnis von Joseph von Laßberg und Georg Heinrich Pertz (S. 47–63), beschreibt den Freiherrn von Laßberg († 1855) und den um ein Vierteljahrhundert jüngeren Pertz (Katholik der eine und Protestant der andere) als Vertreter ganz verschiedener Wissenskulturen: Da steht der „Liebhaber, Dilettant und Sammler“ dem fachwissenschaftlich ausgerichteten und institutionell eingebundenen „Spezialisten und Experten“ gegenüber. Laßbergs Zugang zum MA war ein „identifikatorischer“, Pertzens Beziehung zu seinem Fach hingegen war „keine unmittelbare, sondern die quellenkritisch reflektierte, gleichzeitig aber auch distanzierte des Historikers“ (S. 52). Das schlug sich auf ganz erstaunliche Weise auch in der materiellen Bewertung von Hss. nieder, wie man an den Taxen sehen kann, die Pertz für Laßbergsche Hss. ansetzte. – Konrad KRIMM, Burgen des Hauses Baden (S. 77–95, 20 Abb.); Karin STÖBER, Säkularisation und Neubeginn: Klöster im 19. Jahrhundert (S. 97–103, 20 Abb.); Heinz SCHMITT, Bürger spielen Mittelalter. Historismus in der Fest- und Vereinskultur (S. 121–131, 14 Abb.). – Dem Nachleben des MA widmet sich Nikolaus MEIER, Das Mittelalter im Phantasiahaushalt der Stadt Basel (S. 133–156, 14 Abb.); Ulrich MICHELS, Das Mittelalterbild in der Musik des 19. Jahrhunderts am Oberrhein (S. 157–176); Hansgeorg SCHMIDT-BERGMANN, Das Mittelalterbild in der deutschsprachigen Literatur des 19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung des Oberrheins (S. 177–187, 8 Abb.); Wolfgang von HIPPEL, Das Mittelalterbild in politischen Entwürfen der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts: Das Staatslexikon von Rotteck und Welcker (S. 189–212). – Die üblichen Beigaben (Register der Orts- und Personennamen, Abkürzungsverzeichnis, Abbildungsnachweis und ein Mitarbeiterverzeichnis) beschließen den Band. G. Sch.

Rewriting the Middle Ages in the Twentieth Century, ed. by Jaume AURELL and Francisco CROSAS, Turnhout 2005, Brepols, 348 S., ISBN 2-503-51719-6, EUR 60. – Es ist gut und nützlich, sich hin und wieder auch darüber Gedanken zu machen: Wer ‚schreibt‘ eigentlich Geschichte, wer hat die Meinungen geprägt, die sich in Lehr- und Handbüchern als gesichertes Wissen präsentieren (und sich aus größerer Distanz betrachtet, dann doch oft genug als gelehrte Konstruktionen entpuppen)? Vom 14. bis 16. Mai 2003 hatte das Instituto de Estudios Medievales der Universidad de Navarra eine Tagung organisiert, die den Titel trug: „Great Medievalists of the 20th Century“. Was